

<b>Zeitschrift:</b>	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein Zentralschweiz
<b>Band:</b>	176 (2023)
<b>Artikel:</b>	Innerschweizer Militärunternehmer : Rahmenbedingungen, Muster und Logiken militärischer Arbeits- und Karrieremigration in der frühen Neuzeit
<b>Autor:</b>	Holenstein, André
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1049646">https://doi.org/10.5169/seals-1049646</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Innerschweizer Militärunternehmer.

## Rahmenbedingungen, Muster und Logiken militärischer Arbeits- und Karrieremigration in der frühen Neuzeit

André Holenstein<sup>1</sup>

Der Solddienst – Ursachen und Voraussetzungen eines eidgenössischen Geschäftsmode... . . . . .	14
Söldner und Militärunternehmer: Die Akteure des Solddienstes . . . . .	18
Die Familie als institutionelles Fundament des Militärunternehmertums . . . . .	20
Militärunternehmer und Söldner im Corpus helveticum: Eine Frage der Kultur- und Religionssoziologie? . . . . .	22
Bibliografie . . . . .	24

Der englische Humanist Thomas Morus zeichnete in seinem Werk *Utopia* (1516) ein hässliches Bild von den Eidgenossen. Unter dem Eindruck ihrer Rolle in den Mailänder Kriegen befand Morus, die eidgenössischen Krieger entstammten einem barbarischen, wilden Bergvolk, das zum Krieg geboren sei und als einziges Gewerbe das bezahlte Kriegen betreibe. Für ein bisschen Sold diene es sich jedem Herrn an, wechsle aber auch gewissenlos für mehr Sold den Dienstherrn. Selten breche ein Krieg aus, in dem Eidgenossen einander nicht in gegnerischen Heeren feindlich gegenüberstünden.<sup>2</sup>

Die Allgegenwärtigkeit von Söldnern aus dem Corpus helveticum auf den europäischen Kriegsschauplätzen des 15. bis frühen 19. Jahrhunderts ist eine bekannte Tatsache der Schweizer Geschichte und ein zentrales Kapitel ihrer Migrations- und Verflechtungsgeschichte mit dem europäischen geopolitischen Umfeld. Schätzungsweise mehrere hunderttausend Militärunternehmer, Reisläufer und Söldner zogen vom 15. bis 19. Jahrhundert in fremde Kriegsdienste und machten die Arbeitsmigration erstmals zu einem Massenphänomen in der Geschichte der Eidgenossenschaft.<sup>3</sup>

Die Schweizer Geschichte sprach vom Solddienst gerne als «Fremde Dienste». Der Ausdruck trübt allerdings den Blick auf die Tatsache, dass der Solddienst eine umfassende geschichtliche Tatsache darstellte, die keineswegs nur die Sicherheitspolitik der Orte und deren Aussenbeziehungen berührte, sondern vielfältige Auswirkungen auf das Macht- und Herrschaftssystem, die Elitebildung, die Staatsfinanzen, das Bevölkerungsgeschehen, die Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (Sprache, Kunst, Architektur) in den Orten selber zeitigte.

Weshalb entwickelte sich ausgerechnet das Corpus helveticum zu einem grossen Reservoir an Söldnern und warum blieb es dies so lange Zeit? Der Aufsatz diskutiert die strukturellen Ursachen und Voraussetzungen des Militärunternehmertums und Solddienstes der Orte. Er geht vertieft auf die Söldner und Militärunternehmer

als zentrale Akteure des Solddienstes ein und fragt nach den Organisationsformen dieses Unternehmens. Schliesslich wird die für die Zentralschweiz besonders relevante Frage anzusprechen sein, weshalb der Solddienst hier eine Tradition begründen konnte, die im Vergleich zu den reformierten Orten ungebrochen blieb.

## Der Solddienst – Ursachen und Voraussetzungen eines eidgenössischen Geschäftsmodells

Traditionelle Erklärungen begründeten die militärische Arbeitsmigration der Reisläufer und Söldner gerne mit der Armut des Landes, welche die Männer in den Kriegsdienst für fremde Mächte getrieben habe, oder mit der Übervölkerung der alten Schweiz, die den Solddienst als Ventil für den Bevölkerungsdruck benötigt habe.<sup>5</sup> Wieder andere sprachen von der Feldsucht der alten Eidgenossen und meinten, «die Sucht nach Beute» sowie «angeborenes Kriegertum und ihre unerhörte Kampflust» hätten die Männer in die fremden Kriege getrieben.<sup>6</sup> Problematisch sind derlei Erzählungen, weil sie den Solddienst einzig aus einer Binnenperspektive erklären, ihn als Notlösung entschuldigen und dabei die Bedeutung des geopolitischen Kontextes ausblenden. Hier soll der Solddienst stattdessen als Marktphenomen beschrieben werden – als Ergebnis eines Zusammenspiels von Angebot und Nachfrage, das massgeblich durch die geopolitische Lage des Corpus helveticum in der Nachbarschaft zu grossen Kriegsherren und zu wichtigen Schauplätzen ihrer Kriege in Gang gesetzt wurde.

Im 15. und frühen 16. Jahrhundert setzten sich die eidgenössischen Orte dank ihrer damals noch überlegenen infanteristischen Kriegstechnik<sup>7</sup> im Kampf um die Vorherrschaft im nachmaligen Schweizer Raum gegen die Häuser Habsburg, Burgund und Savoyen durch. Sie festigten damit auf Dauer ihre Kontrolle über die Pässe im zentralen Abschnitt des Alpenbogens. Ausserdem

<sup>1</sup> Der Beitrag greift in erheblichem Umfang auf Angaben und Materialien aus einem noch unpublizierten Aufsatz zurück, den ich mit Philippe Rogger verfasst habe. – Ich danke Philippe Rogger für das Einverständnis, darauf zurückgreifen zu dürfen.

<sup>2</sup> MORUS, Utopia, S. 161–162.

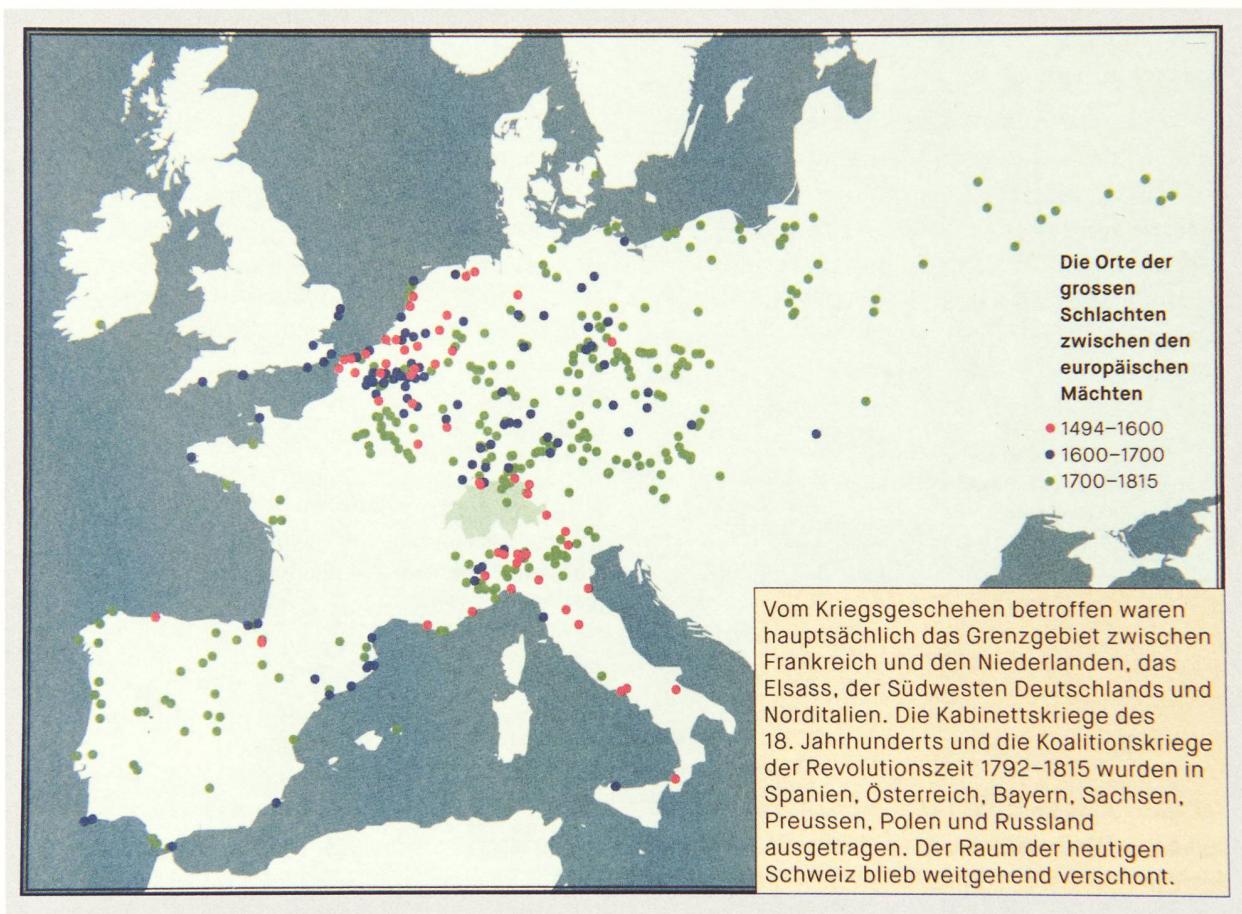
<sup>3</sup> HOLENSTEIN, Mitten in Europa; HOLENSTEIN ET AL., Migrationsgeschichte, S. 47–59.

<sup>4</sup> So zuletzt noch das Historische Lexikon der Schweiz (HENRY, Fremde Dienste).

<sup>5</sup> SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 111f. spricht vom «Gespenst der Übervölkerung», das in Abhandlungen des 18. Jahrhunderts bewusst gefördert worden sei, um den Solddienst angesichts der wachsenden wirtschaftspolitischen Kritik am Solddienst zu rechtfertigen.

<sup>6</sup> Charakteristisch für die Sichtweise und das Vokabular der früheren Militärgeschichte etwa KURZ, Schweizerschlachten, Bern 1962 (2. Aufl. 1977), S. 198f.: «Die glanzvolle und lückenlose Reihe ihrer Siege in den Kriegen des ausgehenden 15. Jahrhunderts hat die Eidgenossenschaft zur gefürchteten Kriegsmacht Europas gemacht. (...) Bald glaubte kein Fürst mehr, ohne schweizerische Soldtruppen bestehen zu können. Trotz der warnenden Stimmen in der Heimat, trotz strenger behördlicher Verbote und Strafen wuchs die Zahl derer, die dem Gold der Werber, ihrer Sucht nach Beute und ihren kriegerischen Leidenschaften erlagen, immer bedrohlicher an. (...) Die Reisläuferei hat auch das inländische Kriegswesen grundlegend umgestaltet. Das die ganze wehrtüchtige Mannschaft umfassende Volksaufgebot, das sich bisher zur Abwehr des Unterdrückers und zum Kampf um die Freiheit zusammengescharrt hatte, wurde nun mehr und mehr ersetzt durch den Freiwilligen, den Kriegsknecht, der aus innerem Trieb, aus Neigung dem Kriegshandwerk nachlief und dies Handwerk virtuos beherrschte. (...) Es sind wilde Gesellen, die nichts Heiliges kennen, die aus reiner Lust am Krieg zu den Waffen greifen, mit einzigartiger Tapferkeit und unwiderstehlicher Kraft auf den Schlachtfeldern erscheinen, und deren blosses Heranrücken schon genügt, um beim Gegner Angst und Schrecken zu verbreiten. Diese freiwilligen Haufen entscheiden nicht selten darüber, ob eine Schlacht geschlagen werden soll; ihr angeborenes Kriegertum und ihre unerhörte Kampflust bestimmen den Ablauf. Der Schweizersoldat kennt weder Furcht für sich noch Schonung für den Gegner. Mit seiner elementaren Kraft, der gewaltigen Wucht seines Auftretens und seinem instinktiven Erfassen des Schlachtgeschehens beherrscht er den Krieg – seinen Krieg.»

<sup>7</sup> SENN, Kriegsführung.



Orte der grossen Schlachten 1494–1815, aus: NZZ-Geschichte, Nr. 34, Mai 2021, S. 26.

wuchs die Eidgenossenschaft nach den Burgunderkriegen (1474–1477) in eine geostrategisch bedeutende Zwischenlage zwischen den Macht- und Einflusssphären der französischen Krone und des Hauses Habsburg hinein und behauptete sich fortan als unumgänglicher Akteur an der Kontaktstelle der Macht- und Einflussgebiete dieser beiden Erzrivalen in der europäischen Mächte- und Kriegsgeschichte des späten 15. bis 18. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Das Corpus helveticum befand sich somit seit den Burgunder- und Mailänderkriegen in unmittelbarer Nähe zu wichtigen Schauplätzen der frühneuzeitlichen Kriege, die häufig in Oberitalien und im 17. und 18. Jahrhundert im Elsass und in Süddeutschland ausgetragen wurden.

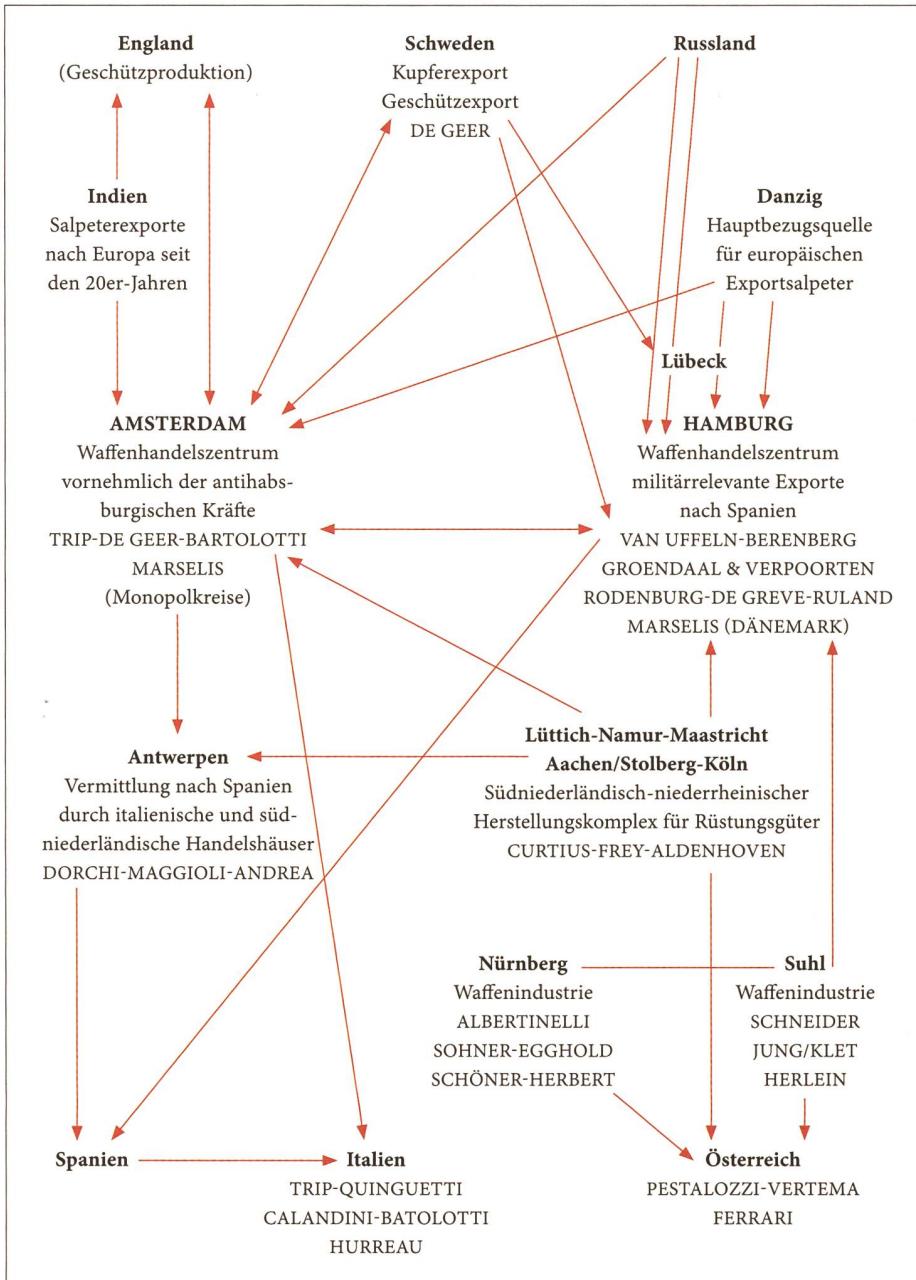
Die geostrategische Bedeutung des Corpus helveticum lässt sich an der Tatsache ablesen, dass die miteinander konkurrierenden Mächte im späten 15. und 16. Jahrhundert an engen, möglichst exklusiven Bündnisbeziehungen zu den Orten interessiert waren. Das Haus Habsburg legte im Vorfeld der Burgunderkriege die alten Konflikte

mit den Orten bei und gewann 1474 mit der sog. Ewigen Richtung deren Unterstützung für den Krieg gegen Karl den Kühnen von Burgund. 1477 bzw. 1511 wurde die Ewige Richtung als sog. Erbeinung verlängert; diese führte die gegenseitige Anerkennung des territorialen Status quo und mit der Aufnahme einer Nichtangriffsklausel den Ausgleich zwischen den früheren Rivalen herbei.<sup>9</sup> Auf Seiten Frankreichs nutzte König Franz I. seinen Sieg über die eidgenössischen Orte in der Schlacht bei Marignano 1515, um mit diesen einen Ewigen (unbefristeten) Frieden (1516) und kurz danach eine Allianz (1521) zu schliessen; diese Verträge bildeten bis zur Französischen Revolution das Rückgrat der Aussenbeziehungen der eidgenössischen Orte.<sup>10</sup> Mit weiteren Bündnissen vertieften die katholischen Orte ihre Beziehungen zu interessierten Mächten nach Süden und verbesserten damit auch ihre Sicherheitslage in Hinblick auf einen allfälligen Krieg gegen die protestantischen Städte Zürich und Bern: 1560 schlossen sie mit Ausnahme Freiburgs erstmals ein

<sup>8</sup> ROGGER, Pensionsherren.

<sup>9</sup> SIEBER-LEHMANN ET AL., Ewige Richtung.

<sup>10</sup> HOLENSTEIN, Marignano, S. 181–207.



Bündnis mit dem Herzog von Savoyen; dem Bündnis mit der katholischen Vormacht Spanien 1587 schlossen sich alle katholischen Orte mit Ausnahme von Solothurn an.<sup>11</sup>

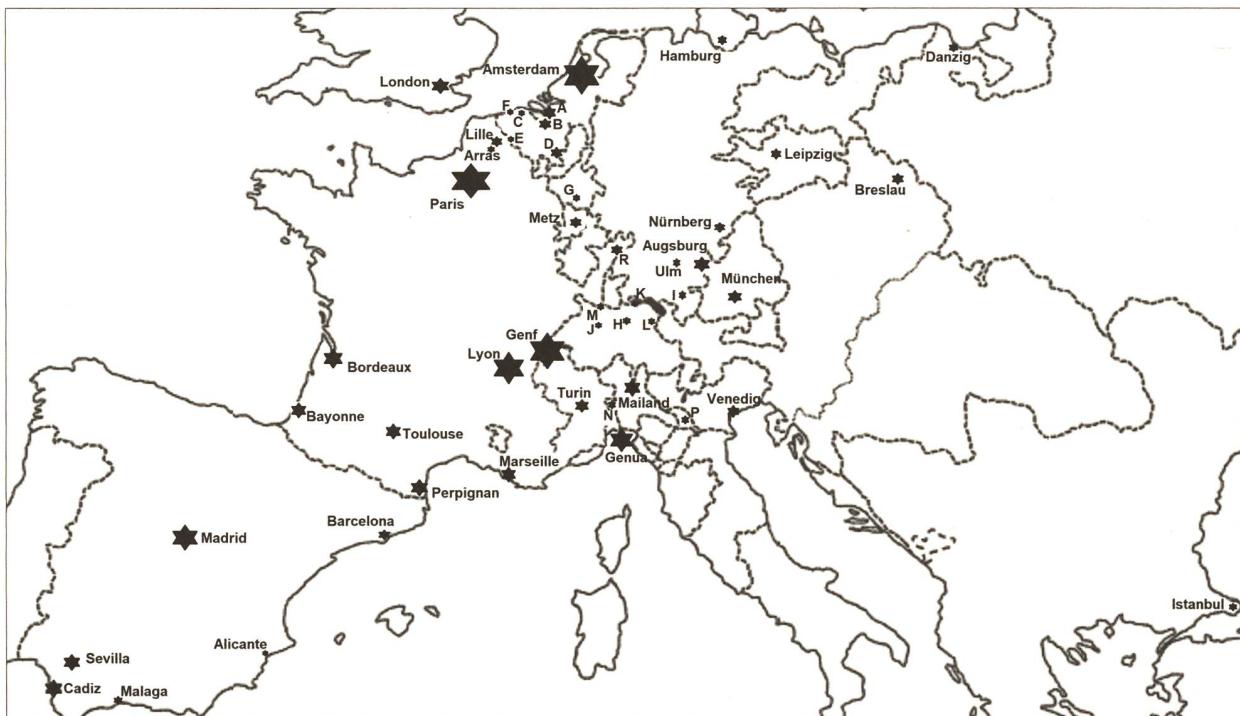
Mit langfristigen Bündnissen und Vereinbarungen suchten die umliegenden Mächte, das Corpus helveticum an sich zu binden und die strategische Lage dieses Raums möglichst für sich zu nutzen. Die Orte stellten für sie nicht nur einen intakten Söldnermarkt dar. Sie boten auch militärischen Flankenschutz und dienten als Durchmarschgebiet für die Truppen der auswärtigen Bündnispartner.

Das Corpus helveticum entwickelte sich zur Drehscheibe für den Handel und Zwischenhandel mit Kriegsmaterial und für die entsprechende Versorgung der Armeen der Kriegsparteien. Und schliesslich tummelten sich hier die Gesandten der auswärtigen Mächte und machten aus der alten Schweiz eine wichtige Plattform für den Nachrichtendienst.<sup>12</sup>

Die alte Schweiz war damit integraler Teil eines europaweiten Marktes, auf dem sich die kriegsführenden Mächte die Ressourcen für ihre Kriege beschafften: Soldaten,

<sup>11</sup> BOLZERN, Spanien.

<sup>12</sup> VON THIESSEN, Ambiguität, S. 199–202.



Primäre, sekundäre und andere bedeutende Zentren der französischen Kriegsfinanzierung 1701–1714. Die Sterne repräsentieren die Finanzzentren: Je grösser der Stern, desto wichtiger der Finanzplatz. Verschiedene Finanzzentren werden durch die folgenden Buchstaben dargestellt: A. Antwerpen – B. Brüssel – C. Brügge – D. Namur – E. Tournai – F. Ostende – G. Luxemburg – H. Zürich – I. Memmingen – J. Solothurn – K. Schaffhausen – L. St. Gallen – M. Basel – N. Casale Monferrato – P. Mantua – R. Strassburg, aus: ROWLANDS, Bankers, S. XIV.

Waffen, Munition, Geld und Informationen. Die Einbindung des Corpus helveticum in dieses frühneuzeitliche System der Kriegswirtschaft und Kriegsfinanzierung war die entscheidende strukturelle Voraussetzung für den Erfolg der Militärunternehmer und Söldner aus dem Land. Die Entstehung und langfristige Existenz dieses Systems lassen sich damit erklären, dass private Unternehmer und Konsortien nicht zuletzt dank ihrer grenzüberschreitenden Geschäfts- und Finanzbeziehungen effizienter als staatliche Behörden die Ressourcen für den Krieg zu mobilisieren vermochten. Die kriegsführenden Herrscher agierten als Auftraggeber und besorgten sich die Mittel für ihre Kriege auf einem grenzüberschreitenden Markt, auf dem Militärunternehmer, Ingenieure, Fabrikanten, Kaufleute und Bankiers ihre Dienste anboten. Dieses grenzüberschreitende System der Kriegswirtschaft bestand bis ins Zeitalter der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert fort. Besondere Bedeutung innerhalb dieses Systems kam den grossen Finanz- und Handelsplätzen wie London, Amsterdam, Brüssel, Genua und Hamburg zu, die als Knotenpunkte und Drehscheiben für den Handel mit Kriegsmaterial und für die Finanzierung des Kriegs agierten.<sup>13</sup>

Das Corpus helveticum wurde dank seines machtpolitischen Abseitsstehens ein nützlicher Akteur in den Kriegen der europäischen Mächte. Als machtpolitisch schwache bzw. neutralisierte, jedoch strategisch günstig gelegene und kommerziell verflochtene Drehscheibe für Kriegsgeschäfte behauptete das Corpus helveticum seinen Platz in einem friedlosen Europa. Es nutzte seine Gunstlage für ein Geschäft, das sowohl die eigenen Interessen wie auch jene der kriegsführenden Mächte bediente. Die Orte lagen in der Nähe der Kriegsschauplätze, ohne selber direkt in die Kriege verwickelt zu werden. Sie profitierten von der Friedlosigkeit und den Kriegen der europäischen Mächte. Diese Verflechtungszusammenhänge garantierten das Überleben und die relative Eigenständigkeit des ansonsten militärisch schwachen und politisch vielfach zerstrittenen Corpus helveticum. Die eidgenössischen Orte hielten sich vor allem aus zwei Gründen aus den Kriegen der Mächte heraus: Zum einen verloren sie selber den Anschluss an die Entwicklung der Kriegstechnik und wurden strukturell unfähig zum Krieg. Zum andern blieb ihnen bei ihrer inneren Zerrissenheit letztlich nur das Stillesitzen als kleinster gemeinsamer

<sup>13</sup> TORRES SÁNCHEZ, Military entrepreneurs; PARROTT, Business of War; WILSON, Fiscal-Military System.

Nenner ihrer Aussenbeziehungen übrig. Gleichzeitig schlossen sie mit den mächtigen Dynasten aus dem geopolitischen Umfeld langfristige Allianzen und Vereinbarungen und machten sich damit für diese nützlich. Das populäre Schweizer Geschichtsbild hat diese Zusammenhänge zum Lob der eidgenössischen Neutralität stilisiert und damit eine einseitige Erinnerungstradition geschaffen. Die stillesitzenden Eidgenossen und die kriegerischen Dynasten in Europa waren letztlich nur die beiden Seiten derselben Medaille.

### Söldner und Militärunternehmer: Die Akteure des Solddienstes

Im Tätigkeits- und Sozialprofil der militärischen Arbeits- und Karrieremigranten lassen sich zwei Rollen unterscheiden: Die Söldner, die als Unteroffiziere und Soldaten dienten, und die sog. Militärunternehmer, welche die Organisation des Unternehmens besorgten.

#### Söldner

In der Anfangszeit des Solddienstes im 15. Jahrhundert dauerten die Kriegszüge nur kurze Zeit, sodass die Reisläufer – wenn sie überlebten – schon nach wenigen Wochen wieder zu Hause waren.<sup>14</sup> Solche Kriegszüge stellten besonders für unverheiratete Bauernsöhne, für Knechte, aber auch für geldbedürftige Familienväter aus verschiedenen Schichten und Berufsgruppen eine niederschwellige Gelegenheit für einen temporären Zusatzerwerb dar. Der Sold verhiess ein rasches Einkommen, das leichter als mit der Arbeit zu Hause zu verdienen war. Mit etwas Glück fielen ihnen Beutestücke in die Hände, die sie noch im Feld oder später zu Hause weiterverkauften konnten. Andere Männer zogen mit der Aussicht auf Abwechslung, Abenteuer oder auf Flucht vor drohender Strafverfolgung in den Krieg.

Mit der Zeit büsstet der Solddienst viel an Attraktivität ein. Die Dienstzeiten wurden länger und dauerten im Zeitalter der stehenden Heere (17./18. Jahrhundert) mehrere Jahre. Und da sich damals die Erwerbschancen in der heimischen Textilindustrie verbesserten, bekundeten die Militärunternehmer zunehmend Mühe, genügend Soldaten für ihre Kompanien zu finden. Die Militärunternehmer reagierten mit zweifelhaften Werbemethoden in Form ausgelassener Trink- und Tanzanlässe oder mit brutalen Zwangsrekrutierungen von Bettlern und Randstän-

digen.<sup>15</sup> Rekruten auf dem Weg zum Einsatzort wurden nicht nur gut bewacht, sondern bisweilen sogar gefesselt, um ihre Flucht zu verhindern.

Werbeprobleme bekundeten gerade die Militärunternehmer aus den kleinen Kantonen der Innerschweiz.<sup>16</sup> In einem Kanton wie Uri mit knapp 10 000 Einwohnern waren sie gezwungen, auch ausserhalb des Kantons zu werben.<sup>17</sup> Die Aufschlüsselung der regionalen Herkunft der Soldaten in den beiden Urner Standeskompanien des Regiments Pfyffer in französischen Diensten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zeigt, wie bunt die Schweizer Kompanien in fremden Diensten zusammengewürfelt waren bzw. wie aufwändig sich das Werbegeschäft für die Militärunternehmer aus einem bevölkerungsschwachen Kanton gestaltete.

**Regionale Herkunft der Soldaten in den beiden Urner Standeskompanien im Regiment Pfyffer in Frankreich, 1764–1792<sup>18</sup>**

	Kompanie Josef Leonz Lauener		Kompanie Franz Martin Schmid	
	n	%	n	%
<b>Uri</b>	27	9.7	45	13.8
<b>Innerschweiz</b>	16	5.8	30	9.2
<b>Gemeine Herrschaften</b>	73	26.3	69	21.1
<b>Übrige Eidgenossenschaft</b>	78	28.0	52	16.0
<b>Ausland</b>	84	30.2	130	39.9
<b>Total</b>	<b>278</b>	<b>100</b>	<b>326</b>	<b>100</b>

In den beiden Urner Standeskompanien in französischen Diensten stammte nur etwa jeder zehnte Soldat aus Uri selber. Noch weniger stammten aus der übrigen Innerschweiz, und zwar wohl deswegen, weil dort primär Schwyzer, Unterwaldner und Zuger Militärunternehmer rekrutierten. Grössere Kontingente lieferten dagegen die Gemeinen Herrschaften, am meisten der Thurgau, was die wirtschaftliche Bedeutung der Gemeinen Herrschaften für den Solddienst unterstreicht. Zahlreich kamen die Soldaten auch aus der übrigen Eidgenossenschaft. Weit-aus am meisten Soldaten rekrutierten die Urner Militärunternehmer aber im Ausland. Ausländer machten im einen Fall ca. 30 %, im zweiten Fall sogar fast 40 % des

<sup>14</sup> PEYER, Überblick, S. 4–8; ESCH, Lebensverhältnisse; ESCH, Söldner; ROGGER, Pensionsherren; HOLENSTEIN ET AL., Migrationsgeschichte, S. 48–59.

<sup>15</sup> SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 41–49.

<sup>16</sup> Zur Söldnerwerbung der Innerschweizerischen Militärunternehmer im 18. Jahrhundert s. SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 32–84.

<sup>17</sup> Der Kanton Uri zählte 1734 9828 Einwohner (ohne Ursen), am Ende des 18. Jahrhunderts 9464 Einwohner (mit Ursen). (KÄLIN, Urs, 3.1. Bevölkerung und Siedlung, in: ASCHWANDEN ET AL., Uri)

<sup>18</sup> KÄLIN, Magistratenfamilien, S. 108.

Truppenbestandes aus. Solange diese Ausländer nicht mehr als ein Drittel des Kompaniebestandes ausmachten, waren diese ausländischen Schweizer legal. Die Kriegsherren wollten für den höheren Sold, den sie für Soldaten aus der Schweiz zahlten, auch wirklich Schweizer Soldaten kriegen. Das Innerschweizer Militärunternehmertum lebte zu einem erheblichen Teil von fremden Ressourcen.

Auch die Militärunternehmer aus Schwyz, dem mit Abstand grössten und bevölkerungsreichsten Länderort der alten Eidgenossenschaft (1743: 25 815 Ew.; 1799: 34 138 Ew.)<sup>19</sup>, füllten die Ränge ihrer Soldtruppen vorwiegend mit «Fremdarbeitern» auf.

#### Spanische Werbungen 1757–1759 für die Regimenter Alt- und Jung-Reding<sup>20</sup> (absolute Zahlen) [GH=Gemeine Herrschaften]

	1757	1758	1759	Total
Luzern	22	21	14	57
Schwyz	31	73	23	127
UR, UW, ZG, GL, AI	17	21	5	43
GH	33	142	34	209
übrige Schweiz	9	41	10	60
Ausland	43	268	38	349
				845

Mitte des 18. Jahrhunderts machten auch hier die Ausländer – vorab Männer aus dem süddeutschen Raum – den grössten Anteil an den geworbenen Soldaten aus. Die Gemeinen Herrschaften stellten die zweitstärkste Gruppe. Deutlich weniger Soldaten stammten dagegen aus Schwyz selber, aus dem Luzernischen, den kleinen Länderorten sowie der übrigen Schweiz. Für ihre Werbungen in Süddeutschland und in den Gemeinen Herrschaften konnten die Reding auf ihre Lokalkenntnisse zurückgreifen, bekleideten sie doch zwischen 1630 und 1798 ununterbrochen das Amt des Landschreibers im Thurgau.<sup>21</sup>

Die Beobachtungen zu den Werbemarkten der Urner und Schwyzer Militärunternehmer im 18. Jahrhundert machen verständlich, weshalb die Innerschweizer Länderorte nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft 1814/15 auf die Wiederherstellung ihrer früheren Herrschaft über die ehemaligen Gemeinen Herrschaften drängten. Waren diese Bestrebungen erfolgreich

gewesen, so hätte dies nichts Anderes bedeutet, als dass die jungen Kantone Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt ihre Eigenstaatlichkeit, die sie dank Napoleon Bonaparte 1803 erlangt hatten, wieder verloren hätten.<sup>22</sup>

#### Militärunternehmer

Die Militärunternehmer waren recht eigentlich die Organisatoren des Kriegsgeschäfts. In den meisten Fällen kombinierten sie die Tätigkeit von Unternehmern mit jener von militärischen Kommandanten. Kriegsherren wie der König von Frankreich, der König von Spanien oder der Herzog von Savoyen bezahlten die Militärunternehmer dafür, dass sie ihnen eine Truppe – meist eine Kompanie oder Halbkompanie, seltener ein ganzes Regiment – warben und ausrüsteten. Als Kommandanten führten sie ihre Einheit ins Feld. Bisweilen betätigten sich Militärunternehmer als reine Kapitalgeber und Investoren und überliessen die operative Führung der Einheit gegen Bezahlung einem Subunternehmer.<sup>23</sup>

Die Militärunternehmer aus der Eidgenossenschaft betrieben Kompaniewirtschaft. Die unternehmerische Dimension ihres Geschäfts war nicht mit jener der grossen Militärunternehmer zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges zu vergleichen, als ein Albrecht von Wallenstein, Ernst von Mansfeld oder Johann von Tilly ganze Armeen gegen Bezahlung auf die Beine stellten.<sup>24</sup> Als Hauptleute befahlten die eidgenössischen Militärunternehmer im 17. und 18. Jahrhundert Kompanien mit in der Regel rund 200 Mann, wobei kein eidgenössischer Militärunternehmer mehr als vier Kompanien gleichzeitig bewirtschaftete. Dies schliesst nicht aus, dass der Hauptmann einer einzelnen Kompanie zugleich auch Oberst eines Regiments war. Diese ranghöhere Charge war sehr gut besoldet. Die operative Führung seiner eigenen Kompanie überliess der Oberst einem Kapitänlieutenant als Stellvertreter.

Wie für jeden Unternehmer ging es für die Militärunternehmer darum, knappe Güter zu einem möglichst günstigen Preis zu beschaffen.<sup>25</sup> Ihre Gewinnmarge bestand in der Differenz zwischen der Bezahlung durch den Kriegsherrn und den Auslagen für die Werbung, Ausrüstung und den Unterhalt der Einheit. Wer günstig Uniformen, Waffen, Munition und Verpflegung für seine Kompanien oder Kredit zu günstigen Zinsen beschaffen konnte, erhöhte seine Gewinnaussichten. Ein erfolgreicher Militärunternehmer benötigte folglich nicht nur militärische Führungsqualitäten, sondern vor allem auch Organisations-talent, betriebswirtschaftlich-unternehmerisches Geschick,

<sup>19</sup> MICHEL Kaspar, 3.1. Bevölkerung und Siedlung, in: LANDOLT ET AL., Schwyz (Kanton).

<sup>20</sup> SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 129.

<sup>21</sup> AUF DER MAUR ET AL., Reding.

<sup>22</sup> HOLENSTEIN, Nach Napoleon, S. 21.

<sup>23</sup> STEFFEN, Stockalper, S. 162, 202–205, 273–275.

<sup>24</sup> REDLICH, Enterpriser; PARROTT, Enterpriser.

<sup>25</sup> KÄLIN, Militärunternehmertum, S. 282.

finanzielle Ressourcen und Kredit, politischen Einfluss sowie ein gutes Beziehungsnetz. Letzteres war für die Werbung von Soldaten wesentlich. Finanzielle Ressourcen und Kredit benötigte ein Militärunternehmer, weil er die Auslagen für den Unterhalt und den Kampf seiner Einheit bisweilen vorfinanzieren musste, etwa wenn der Kriegsherr selber knapp bei Kasse war.<sup>26</sup>

Das anspruchsvolle Anforderungsprofil eines Militärunternehmers macht verständlich, weshalb Militärunternehmer aus dem Corpus helveticum vorwiegend aus Familien der Machtelite ihrer jeweiligen Kantone stammten, die die erforderlichen materiellen und immateriellen Ressourcen besassen. Zahlreiche Geschlechter haben das Militärunternehmertum zum Geschäftsmodell für ihre Familie gemacht und dieses über Generationen hinweg betrieben. Als «Quelle von Geld, Macht und Ansehen» begründete der Solddienst ihren Aufstieg und sicherte ihnen ihr Obenbleiben. Sie verknüpften ihre politische Vormachtstellung in ihrem Ort mit dem Engagement als Militärunternehmer in Fremden Diensten. Der Einfluss auf die Politik des eigenen Orts war entscheidend, wenn es galt, in der Ratsstube oder an der Landsgemeinde das Wort für die Allianz oder eine Soldkapitulation mit dem eigenen Kriegsherrn und gegen ein Bündnis mit dem konkurrierenden Kriegsherrn zu erheben, oder wenn es um die Verteilung der Kompanien und Offiziersstellen in Fremden Diensten ging. Im Gegenzug verschaffte die militärische Karriere im Ausland diesen Geschlechtern materielle Ressourcen, aber auch soziales und symbolisches Kapital, das sie zu Hause in die Pflege ihrer Klientel und in die Sicherung der eigenen Vorrangstellung investieren konnten. Sie festigten ihre Stellung als Patrone in ihrem Ort, indem sie ihren Klienten Stellen als Offiziere oder Unteroffiziere in der eigenen Kompanie vergaben oder ihnen Anteile an den vom französischen Ambassador in Solothurn vermittelten Pensionen des Königs überliessen. Der Dienst in Spanien, Frankreich, in den Niederlanden oder in Sardinien-Piemont war für diese Männer auch in kultureller und sozialer Hinsicht wertvoll. Sie erwarben Fremdsprachenkenntnisse und knüpften Beziehungen, die ihnen für ihre spätere politische Karriere und für den Verkehr mit auswärtigen Gesandten nützlich werden konnten. Sie lernten, sich in höfisch-adeliger Gesellschaft zu bewegen.

#### Prominente Militärunternehmerfamilien aus den Inneren Orten und katholisch Glarus<sup>27</sup>

<b>Luzern</b>	Amrhyn, Fleckenstein, Pfyffer, Rüttimann, Sonnenberg
<b>Uri</b>	Bessler, von Beroldingen, Jauch, Püntener, von Schmid
<b>Schwyz</b>	Auf der Maur, Betschart, Nideröst, Reding, Weber
<b>Obwalden</b>	von Flüe, Imfeld, Wirz
<b>Nidwalden</b>	Achermann, Leuw, Lüssi, Stulz, Zelger
<b>Glarus</b>	Bachmann, Brändle, Freuler, Gallati, Hässi, Tschudi
<b>Zug</b>	Andermatt, Brandenberg, Knopfli, Kreuel, Zurlauben

Seit der Reformation wurde der Solddienst immer mehr ein Betätigungsfeld der katholischen Kantone. Die Inneren Orte, katholisch Glarus, die Stadtrepubliken Freiburg und Solothurn, das Wallis und Graubünden waren die Hochburgen des Solddienstes im Corpus helveticum. Die Republik Bern bildete die Ausnahme, die insofern die Regel bestätigte, als das bernische Patriziat auch nach der Reformation sein Engagement im Solddienst beibehielt.<sup>28</sup> In den Herrschaftsgebieten der Städte Zürich, Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Genf dagegen verlor der Solddienst seit dem 16. Jahrhundert unter dem Eindruck der grundsätzlichen Kritik der Reformatoren und der reformierten Geistlichkeit am bezahlten Kriegen und an der bündnispolitischen Anlehnung an auswärtige Mächte massiv an Bedeutung.<sup>29</sup>

#### Die Familie als institutionelles Fundament des Militärunternehmertums

Militärunternehmer waren eigentliche Karrieremigranten.<sup>30</sup> Der Solddienst in Frankreich, Italien oder Spanien war für sie eine wichtige Etappe in einem umfassenderen Karrieremuster. Sie kehrten vielfach nach einigen Jahren in der Fremde in ihren Kanton zurück und setzten dort ihre Laufbahn mit der Übernahme führender politischer Ämter im Rat und einer Landvogtei im Untertanengebiet

<sup>26</sup> SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 49–84, 85–104.

<sup>27</sup> Für Details vgl. die jeweiligen Familienartikel im Historischen Lexikon der Schweiz (HLS).

<sup>28</sup> RYSER, Berner Militärunternehmer.

<sup>29</sup> MOSER ET AL., Schatten Zwinglis; RINDLISBACHER THOMI, Botschafter, S. 58–69.

<sup>30</sup> Zum Begriff der Karrieremigration s. HOLENSTEIN, Karrieremigranten.

oder in einer Gemeinen Herrschaft fort. Die politische Karriere dieser Männer in der Heimat und deren Tätigkeit als Militärunternehmer ergänzten einander insofern, als sie als sog. Häupter oder Ratsherren sowie als Vertrauensleute und Klienten des französischen oder spanischen Königs, des Herzogs von Savoyen, des Papstes oder der Republik Venedig Einfluss auf die Gestaltung der Außenbeziehungen ihres Ortes nehmen und für günstige politische Rahmenbedingungen für das militärunternehmerische Geschäft der Familie sorgen konnten.<sup>31</sup>

Die Familie im Sinne der weiteren Verwandtschaft bildete eine entscheidende Grundlage für das erfolgreiche Engagement im Militärunternehmertum. Innerfamiliäre Vertrauensbeziehungen und Mechanismen der sozialen Kontrolle boten Sicherheiten bei der Kapitalbeschaffung bei Verwandten, die mit Darlehen den Militärunternehmern aus der eigenen Familie unter die Arme griffen.<sup>32</sup> Innerhalb des Familienverbands liessen sich auch offene Guthaben und Schulden auf die nächste Generation übertragen. Umso wichtiger war es für eine Militärunternehmerfamilie, langfristig im Geschäft zu bleiben und dafür zu sorgen, dass der Dienstherr ihr regelmässig eine Kompanie oder Halb-Kompanie in fremden Diensten übertrug. Weil gute Beziehungen zum Kriegsherrn unabdingbar waren, mussten es sich Militärunternehmerfamilien gut überlegen, wie hartnäckig sie bei diesem die Bezahlung des ausstehenden Soldes oder geschuldeten Pensionen einforderten. Der König von Frankreich war – durchaus mit Bedacht – ein grosser Schuldner der eidgenössischen Militärunternehmerfamilien, die er auf diese Weise an sich binden und davon abhalten konnte, in den Dienst eines Rivalen zu treten.<sup>33</sup>

Soldkompanien waren nicht Eigentum der Militärunternehmer, sondern diesen nur zum zeitweiligen Besitz überlassen.<sup>34</sup> Die Kriegsherren hätten sich die Verfügungsgewalt über die Soldtruppen nicht nehmen lassen, die sie als Patronageressource einsetzen und damit eine loyale Klientel an sich binden konnten. Grosse und mächtige Militärunternehmerfamilien konnten es sich allenfalls leisten, sich gegen solche Risiken dadurch zu wappnen, dass sie ihre militärunternehmerischen Aktivitäten auf verschiedene Kriegsherren aufteilten. In dieser Hinsicht waren die Reding aus Schwyz besonders erfolgreich.

#### Das Engagement der Reding als Militärunternehmer, um 1745<sup>35</sup>

Kriegs- und Dienstherr	Anzahl Kompanien im Besitz der Reding
König von Frankreich	4
König von Spanien	6
König von Neapel	2

Die vielfältigen Aufgaben, die ein Familienverband für den erfolgreichen Betrieb des Militärunternehmens zu bewältigen hatte, lassen sich exemplarisch an der Familie Zurlauben aus Zug veranschaulichen.

#### Militärunternehmertum als Familiengeschäft: Die Rollenverteilung in der Zuger Familie Zurlauben<sup>36</sup>

Rollen / Ämter	Funktion im Unternehmen
Langfristige Besetzung einflussreicher offizieller und informeller Ämter im Ort (Ratsherr, Pensionenverteiler, Tagsatzungsgesandter)	Kontrolle über politische Entscheidungen des Ortes; Pflege der Beziehungen zum französischen Ambassador in Solothurn
Langfristige Besetzung der Landschreiberei in den Freien Ämtern	Pflege der lokalen Beziehungen im Hinblick auf Werbungen
Verwandte Äbte und Ordensleute (Kloster Muri, Rheinau u. a.)	Werbungen für die Einheiten der Verwandten
Mütter, Ehefrauen, Schwestern	Werbungen, Informationen, Leitung der Geschäfte in Zug während der Abwesenheit der männlichen Verwandten im Soldienst

Strategisch agierte die Zuger Familie Zurlauben, indem sie über mehrere Generationen hinweg einflussreiche Ämter in der Zuger Politik und das Amt des Tagsatzungsgesandten besetzte. Die Landschreiberstelle in den Freien Ämtern verschaffte ihr ein engmaschiges Beziehungsnetz vor Ort und ein lokales Herrschaftswissen, das einen quasi-exklusiven Zugang zum dortigen Söldnerpool eröffnete.<sup>37</sup> Auch verwandte Äbte und Ordenskleriker in

<sup>31</sup> Für die Inneren Orte exemplarisch die Karrieren des Nidwaldners Melchior Lussy oder der Familien Zurlauben und Pfyffer (s. HOLENSTEIN, Lussy; ROGGER, Pfyffer; ROGGER, Zurlauben; SIEBER, Soldgeschäft).

<sup>32</sup> Zur Kreditbeschaffung s. SUTER, Militär-Unternehmertum, S. 69–82, 85–97.

<sup>33</sup> GERN, Aspects, S. 174–178; KÖRNER, Solidarités, S. 409–430; BOLZERN, Spanien, S. 136–142; FRIGERIO, Bündniserneuerung; HITZ, Söldner, S. 199–201; 269–271.

<sup>34</sup> ROGGER, Zurlauben, bes. S. 235–237.

<sup>35</sup> KÄLIN, Militärunternehmertum, S. 281.

<sup>36</sup> Angaben aus: BÜSSER, «Frau Hauptmann»; BÜSSER, Söldnerwerbungen; BÜSSER, Salpeter; STEINER, Netzwerke; BÜSSER, Verwandtschaftsorganisation; SIEBER, Soldgeschäft; HUBER ET AL., Pensionen; ROGGER, Zurlauben.

<sup>37</sup> JORDI, Landschreiber.

geistlichen Territorien spannte die Familie Zurlauben für die Werbungen ein. Die Fäden dieser komplexen Werbe-logistik liefen in Zug zusammen, wo im 18. Jahrhundert auch weibliche Familienangehörige als Militärunternehmerinnen die Werbungen für ihre Verwandten in fremden Diensten koordinierten, Truppentransporte organisierten, Konten führten und den Informationsfluss in kompaniewirtschaftlichen oder auch politischen Belangen sicherstellten.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der unternehmerische Spielraum für die Militärunternehmer enger. Die Militärbürokratie der Kriegsherren griff stärker in die Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen ein. Immer wieder stockten die Zahlungen aus Frankreich, Spanien oder Savoyen für die Finanzierung der Kompanien, so dass die Militärunternehmer die laufenden Ausgaben für ihre Kompanien aus eigenen Mitteln bestreiten mussten. Diese Kredite, mit denen die Kompaniekommendanten die Kriege ihrer Dienstherren mitfinanzierten, waren gewissermassen der Preis für eine prestigeträchtige Offizierslaufbahn in Frankreich oder Spanien und erinnern an die Praxis des Ämterkaufs in Frankreich. Während für den französischen Adel die Verschuldung zugunsten des Königs zu den lebensrechtlichen Pflichten und zum ehrenhaften Fürstendienst gehörte, trieb sie manchen Militärunternehmer aus dem *Corpus helveticum* in finanzielle Not.

Umso wichtiger waren gute Kontakte zu Financiers, die in kurzer Zeit flüssige Mittel bereitstellen konnten, um finanzielle Engpässe bei den Militärunternehmern zu überbrücken und deren laufende Ausgaben für die Rekrutierung, den Sold, die Ausrüstung und den Unterhalt der Truppen zu bestreiten. Als Gläubiger kamen Privatpersonen aus dem persönlichen oder familiären Umfeld sowie Klöster, Kirchen und die Obrigkeit in Frage.

Militärunternehmer konnten die finanziellen Risiken ihrer Kompaniewirtschaft minimieren, indem sie sich an mehreren Diensten beteiligten, ihr unternehmerisches Engagement auf Halb-, Viertel- und Achtelkompanien beschränkten und für die Rekrutenwerbung oder die Vertretung ihrer Interessen bei der Tagsatzung mit anderen Militärunternehmern zusammenspannten.

Schliesslich haben die Militärunternehmer durch eine forcierte finanzielle Ausbeutung ihrer Soldaten ihre Gewinnchancen zu bewahren versucht. Entweder kürzten sie deren Sold oder sie überwälzten die Ausgaben für Nahrungsmittel (Kommissbrot), Kleider und Uniform, Waffen oder Arztkosten auf die Truppe. Als Folge dieser Kostenüberwälzung häuften sich die Schulden der Söldner bei ihrem Hauptmann.

### **Militärunternehmer und Söldner im *Corpus helveticum*: Eine Frage der Kultur- und Religionssoziologie?**

Für die Gesandten der auswärtigen Mächte war es eine bekannte Tatsache, dass die katholischen Orte für den Solddienst und die damit verbundenen Einkünfte viel empfänglicher waren als die reformierten Orte. Die komplexe Frage nach den Ursachen führt mitten in die Diskussion über die kulturellen Unterschiede zwischen protestantischen und katholischen Gesellschaften.

Als der Marquis de Puyzieux (1640–1719) 1708 seinen Posten als Botschafter des französischen Königs in der Eidgenossenschaft nach mehr als zehn Jahren wieder verliess, verfasste er für seinen Dienstherrn, König Ludwig XIV., einen ausführlichen Bericht über die Lage in der Eidgenossenschaft. Unter anderem kommentierte der katholische Marquis die kulturellen Unterschiede

Darlehen für die Anwerbung der Kompanie von Landschreiber Johann Sebastian Jauch für das Regiment Bessler, 1725–1727<sup>38</sup>

	Gläubiger	Summe (Gulden)	Prozentualer Anteil
Obrigkeit	Sebastian Heinrich Crivelli Säckelmeister	2'100	26.2
Kirchen und Klöster	Engelberg  Stans  Ob. Hl. Kreuz, Altdorf	2'250  300  600  3'150	39.2
Verwandte	Ehefrau  Schwiegermutter	210  572  782	9.7
Privatpersonen	Josef Anton Sacchi (Bellinzona)  Romanus und Herger  Landamann Karl Anton Püntener	1'905  51  40  1'996	24.9
Total		8'028	100

<sup>38</sup> KÄLIN, Magistratenfamilien, S. 123 [Korrekturen von AH].

zwischen Protestanten und Katholiken in der Eidgenossenschaft:

«Es steht fest, dass die Protestanten in der Schweiz mächtiger sind an Bevölkerung und an Gebieten als die Katholiken. Ebenso haben sie beträchtlichere Einkünfte, v.a. Zürich und Bern, wegen der Aufhebung der Kirchen und Klöster, deren Güter sie sich angeeignet haben. Sie handeln wirtschaftlicher und vermögen es besser, ihre Staaten reicher zu machen. Sie haben mehr Regelmäßigkeit und Genauigkeit in der Regierung. Sie sind besser mit Kriegsmunition und Geschützen ausgestattet. Ihre Lager sind immer voll mit Salz und Getreide. Sie sprechen sich besser untereinander ab und haben mehr Einheit. Sie handeln mit mehr Weitsicht und trachten weiter im Voraus auf die Wahrung ihrer Interessen und ihres Vorteils.

Die Katholiken dagegen sind schwächer, widmen sich weniger dem Gemeinwohl, stimmen untereinander weniger überein. Sie wissen oft nicht, was sich in ihrer Nachbarschaft abspielt. Auch fehlt ihnen meist alles, was man zum Krieg benötigt. Die wichtigsten Magistraten in den Städten trachten fast nur danach, ihre Familien voranzubringen und sich zu bereichern, solange sie Ansehen und Kredit besitzen. Und die ganze Substanz des Staates fliesst – sozusagen – in die Tasche einer kleinen Zahl von Personen, die regieren.»<sup>39</sup> Entsprechend verschiedenen präsentierte sich gemäss Puyzieulx die Herausforderung für Gesandte, wenn sie mit den Orten erfolgreich in Verhandlungen eintreten wollten: «Die katholischen Orte folgen viel mehr ihrem Eigeninteresse als die Reformierten. Zwar könne man Personen beider Konfessionen mit Geld gewinnen, das Ergebnis sei aber ein anderes: In den katholischen Orten erhalte man mit Sicherheit, was man wolle, wenn man sich der Gunst von fünf oder sechs der wichtigsten Magistraten versichert habe. Protestantische Kreaturen hingegen könnten nur mit ihrer eigenen Stimme und Rat aushelfen, ohne offen zu werben; sonst verlören sie all ihren Kredit.»<sup>40</sup>

Mit geradezu kultur- und religionssoziologischem Blick beschrieb der französische Botschafter am Ende seines Aufenthalts in der Eidgenossenschaft markante Un-

terschiede zwischen den protestantischen und katholischen Orten. Waren für ihn die reformierten Orte in mancher Hinsicht weiterentwickelt, machten die katholischen Orte auf ihn den allgemeinen Eindruck kultureller Rückständigkeit mit vielfältigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Konsequenzen.

Die jüngere Forschung hat diverse Faktoren für die Erklärung der markanten Unterschiede in der Außenverflechtung der katholischen und reformierten Orte benannt, die auch für die Analyse des starken Engagements der Inneren Orte im Militärunternehmertum und Sold Dienst herangezogen werden können.<sup>41</sup> Die katholischen Orte blieben aus wirtschaftlichen, allianz- und konfessionspolitischen Gründen viel stärker mit auswärtigen Mächten verflochten als die reformierten Orte. Wirtschaftlich blieb der Sold Dienst in den katholischen Orten als Erwerbsquelle wichtiger als in reformierten Gebieten, die wirtschaftlich diversifizierter waren und frühzeitig starke handwerklich-gewerbliche und protoindustrielle Wirtschaftssektoren entwickelten. Bündnis- und konfessionspolitisch fiel bei den katholischen Orten ins Gewicht, dass sie seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem König von Spanien und dem Herzog von Savoyen – zwei entschieden katholischen Mächten – alliiert waren: Beide Herren sollten die katholischen Orte im Fall eines Konflikts mit den reformierten Orten unterstützen. Gute Beziehungen zum König von Spanien waren für die Inneren Orte aber auch wegen des Viehhandels mit dem unter spanischer Herrschaft stehenden Herzogtum Mailand von existenzieller Bedeutung. Konfessions- und machtpolitische Faktoren spielten bei der starken Verflechtung der katholischen Inneren Orte mit den katholischen Herrschaften Italiens auch insofern eine Rolle, als diese in der herrschaftlichen Kontrolle der katholischen Orte über die südalpinen Täler einen Schutzwall gegen die Ausbreitung der evangelischen Lehre nach Italien erblickten. Außerdem wird namhaft gemacht, dass die eidgenössischen Städte Bern, Zürich und Basel schon vor der Reformation eine andere politische Kultur entwickelt hätten; bei ihnen sei «ein starker Gemeinwohldiskurs verankert gewesen, der politisches Handeln an das Wohl der *patria* band und

<sup>39</sup> Marquis de Puyzieulx, Mémoire sur la Suisse (1708), in: BOISLISLE, Puyzieulx, S. 28 ; Übersetzung AH. – Der französische Wortlaut ebd.: «Si les protestants de Suisse sont plus puissants en hommes et en terres que les catholiques, il est constant aussi qu'ils ont des revenus à proportion plus considérables, surtout Zurich et Berne, à cause de la suppression des églises et des couvents, dont ils se sont appropriés les biens; qu'ils ont plus d'économie et d'application à enrichir leurs Etats, qu'ils ont plus de règle et d'exactitude dans l'administration de leur gouvernement intérieur, qu'ils sont beaucoup mieux pourvus de munitions de guerre et d'artillerie, qu'ils ont toujours leurs magasins remplis de sel et de blé, qu'ils ont même plus de correspondance et d'union entre eux, et qu'enfin ils ont plus de vues et songent de plus loin à tout ce qui peut être de leur intérêt et de leur avantage. Les catholiques, au contraire, sont plus foibles, sont moins appliqués au bien public, ont moins de correspondance entre eux, ignorent souvent ce qui se passe dans leur voisinage, et manquent pour la plupart de toutes les choses nécessaires à soutenir la guerre, s'ils s'y voyoient forcés. Les principaux magistrats dans les villes songent presque uniquement à avancer leurs familles et à s'enrichir pendant qu'ils sont en crédit, et toute la substance de l'Etat, pour ainsi dire, entre dans la bourse d'un petit nombre de particuliers qui gouvernent.»

<sup>40</sup> Marquis de Puyzieulx, Mémoire sur la Suisse (1708), in: BOISLISLE, Puyzieulx, S. 86: «Les cantons catholiques sont beaucoup plus intéressés en général que les protestants; mais on vient également à bout de gagner par argent les particuliers des deux religions avec cette différence: quand on s'est assuré de cinq ou six des principales têtes dans chacun des cantons catholiques, on obtient sûrement ce qu'on désire d'eux; mais, chez les protestants, les créatures qu'on y fait ne peuvent aider que de leurs voix et de leurs avis, sans oser briguer ouvertement, ce qui leur ferait perdre tout leur crédit.» (Zitat der Übersetzung nach WINDLER, Patronagemärkte, S. 132)

<sup>41</sup> Zum Folgenden: WINDLER, Patronagemärkte, S. 114, 121, 126, 132; SUTER, Aussenbeziehungen, S. 180–183; VON THIESSEN, Ambiguität, S. 199–202.

partikulare Interessen unter den Verdacht stellte, der Gemeinschaft zu schaden. Dieser Diskurs gewann durch das auf Moralisierung und Selbstheiligung des christlichen Gemeinwesens zielende theologische Programm der Reformatoren noch an Gewicht.»<sup>42</sup> Schliesslich hat Andreas Suter auf die Rolle der politischen Verfassung der Länderechte hingewiesen: Der Kreis der potentiellen Nutzniesser auswärtiger Ressourcen (Pensionen, Stellen in Soldtruppen) war in den Orten mit Landsgemeindeverfassung wesentlich umfangreicher als in den reformierten Städten mit Ratsverfassung.<sup>43</sup> Die Landleute erwarteten von ihren Magistratsfamilien, dass diese dauerhaft und erfolgreich für die Beschaffung und breite Umverteilung jener auswärtigen Ressourcen besorgt waren, die in der Wahrnehmung der breiten Bevölkerung schon früh als gewohnheitsrechtlich sanktionierte Leistung beansprucht wurden.<sup>44</sup> Blieben die mit den Mächten verflochtenen Magistratsfamilien diese Leistungen schuldig, so gefährdeten sie ihre Vormachtposition, die letztlich – wie die heftigen politischen Konflikte des 18. Jahrhunderts in den Ländern Zug und Schwyz zeigten – grundsätzlich an die Mehrheitsentscheidungen der Landsgemeinde zurückgebunden blieb.<sup>45</sup>

#### *Anschrift des Verfassers*

Prof. Dr. André Holenstein  
Universität Bern, Historisches Institut  
Länggassstrasse 49  
3012 Bern

## Bibliografie

- ASCHWANDEN ET AL., Uri**  
Aschwanden, Ralph/Stadler, Pascal/Stadler, Hans/Kälin, Urs/Gasser, Helmi/Gisler, Rolf/Kuhn, Hans Jörg/Aebersold, Rolf, Uri, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.01.2021. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007384/2021-01-15/>, konsultiert am 28.12.2022.
- AUF DER MAUR ET AL., Reding**  
Auf der Maur, Franz/Wiget, Josef, Reding, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.12.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/022904/2014-12-11/>, konsultiert am 29.12.2022.
- BOISLISLE, Puyzieux**  
Boislisle, Jean de, *Les Suisses et le marquis de Puyzieux*, Paris 1906.
- BOLZERN, Spanien**  
Bolzern, Rudolf, Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft. Militärische, wirtschaftliche und politische Beziehungen zur Zeit des Gesandten Alfonso Casati (1594–1621), (Luzerner Historische Veröffentlichungen 16), Luzern 1982.
- BÜSSER, «Frau Hauptmannin»**  
Büsser, Nathalie, Die «Frau Hauptmannin» als Schaltstelle für Rekrutenwerbungen, Geldtransfer und Informationsaustausch, in: Gilomen, Hans-Jörg/Müller, Margrit/Tissot, Laurent (Hrsg.), Dienstleistungen. Expansion und Transformation des «dritten Sektors» (15.–20. Jahrhundert), Zürich 2007, S. 143–153.
- BÜSSER, Söldnerwerbungen**  
Büsser, Nathalie, Drängende Geschäfte. Die Söldnerwerbungen Maria Jakobea Zurlaubens um 1700 und ihr verwandschaftliches Beziehungsnetz, in: *Der Geschichtsfreund* 161 (2008), S. 189–224.
- BÜSSER, Salpeter**  
Büsser, Nathalie, Salpeter, Kupfer, Spitzeldienste und Stimmenkauf. Die kriegswirtschaftlichen Tätigkeiten des Zuger Militärunternehmers und Magistraten Beat Jakob II. Zurlauen um 1700 für Frankreich, in: Groebner, Valentin/Gux, Sebastian/Tanner, Jakob (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Wirtschaftskriege, Zürich 2008, S. 71–84.
- BÜSSER, Verwandtschaftsorganisation**  
Büsser, Nathalie, Klare Linien und komplexe Geflechte. Verwandtschaftsorganisation und Soldgeschäft in der Eidgenossenschaft (17.–18. Jahrhundert), in: Geyerz, Kaspar von/Holenstein, André/Würgler, Andreas (Hrsg.), Soldgeschäfte, Klientelismus, Korruption in der Frühen Neuzeit. Zum Soldunternehmertum der Familie Zurlauen im schweizerischen und europäischen Kontext, Göttingen 2018, S. 185–210.
- ESCH, Lebensverhältnisse**  
Esch, Arnold, Lebensverhältnisse von Reisläufern im spätmittelalterlichen Thun. Ein Beschlagnahme-Inventar von 1495 [1986], neu in: Ders., Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Bern 1998, S. 161–172.
- ESCH, Söldner**  
Esch, Arnold, Mit Schweizer Söldnern auf dem Marsch nach Italien. Das Erlebnis der Mailänderkriege 1510–1515 nach bernischen Akten [1990], neu in: Ders., Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Bern 1998, S. 249–328.
- FRIGERIO, Bündniserneuerung**  
Frigerio, Marco, Das Vorgehen des französischen Ambassadors Jean de la Barde im Zusammenhang mit der Bündniserneuerung zwischen der alten Eidgenossenschaft und Frankreich (1653–1658), in: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte* 69 (1996), S. 63–121.
- GERN, Aspects**  
Gern, Philippe, Aspects des relations franco-suisses au temps de Louis XVI. Diplomatie, économie, finances, Neuchâtel 1970.
- HENRY, Fremde Dienste**  
Henry, Philippe, Fremde Dienste, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 08.12.2017, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008608/2017-12-08/>, konsultiert am 25.12.2022.

<sup>42</sup> WINDLER, Patronagemärkte, S. 126; VON THIESSEN, Ambiguität, S. 202.

<sup>43</sup> SUTER, Aussenbeziehungen, S. 180–183.

<sup>44</sup> SCHLÄPPI, Fremdes Geld., S. 123–152, bes. S. 127–138.

<sup>45</sup> MOROSOLI ET AL., Harten- und Lindenhandel

- HITZ, Söldner**  
Hitz, Benjamin, Kämpfen um Sold. Eine Alltags- und Sozialgeschichte schweizerischer Söldner in der Frühen Neuzeit, Köln 2015.
- HOLENSTEIN, Mitten in Europa**  
Holenstein, André, Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte, 3. Aufl., Baden 2021.
- HOLENSTEIN, Nach Napoleon**  
Holenstein, André, Nach Napoleon. Die Grossmächte retten die Schweiz, in: Tobias Kästli (Hrsg.), Nach Napoleon. Die Restauration, der Wiener Kongress und die Zukunft der Schweiz 1813–1815, Baden 2016, S. 11–44.
- HOLENSTEIN ET AL., Migrationsgeschichte**  
Holenstein, André/Kury, Patrick/Schulz, Kristina, Schweizer Migrationsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Baden 2018.
- HOLENSTEIN, Karrieremigranten**  
Holenstein, André, Militärunternehmer, gelehrte Geistliche und Fürstendienner. Karrieremigranten als Akteure der Außenbeziehungen im Corpus Helveticum der frühen Neuzeit, in: Rogger, Philippe/Weber, Nadir (Hrsg.), Beobachten, vernetzen, verhandeln. Diplomatische Akteure und politische Kulturen in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft, Basel 2018, S. 154–165.
- HOLENSTEIN, Marignano**  
Holenstein, André, Die wirklich entscheidenden Folgen von Marignano. Das Corps helvétique auf dem Weg zur Einigung mit Frankreich (1515–1521), in: Dafflon, Alexandre/Dorthe, Lionel/Gantet, Claire (Hrsg.), Après Marignan. La paix perpétuelle entre la France et la Suisse, Lausanne 2018, S. 181–207.
- HOLENSTEIN, Lussy**  
Holenstein, André, Ritter Melchior Lussy und seine Familie. Nidwaldner Verflechtungsgeschichten im 16. und frühen 17. Jahrhundert, in: Historischer Verein Nidwaldens (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Bd. 49, Stans 2022, S. 120–153.
- HUBER ET AL., Pensionen**  
Huber, Cécile/Keller, Katrin, Französische Pensionen in der Eidgenossenschaft und ihre Verteilung in Stadt und Amt Zug durch die Familie Zurlauben, in: Greyerz, Kaspar von/Holenstein, André/Würgler, Andreas (Hrsg.), Soldgeschäfte, Klientelismus, Korruption in der Frühen Neuzeit. Zum Soldunternehmertum der Familie Zurlauben im schweizerischen und europäischen Kontext, Göttingen 2018, S. 153–182.
- JORDI, Landschreiber**  
Jordi, Antonia, Ein untauglicher Landschreiber gefährdet die Legitimität alteidgenössischer Herrschaft, in: Argovia 122 (2010), S. 30–44.
- KÄLIN, Magistratenfamilien**  
Kälin, Urs, Die Urner Magistratenfamilien. Herrschaft, ökonomische Lage und Lebensstil einer ländlichen Oberschicht, 1700–1850, Zürich 1991.
- KÄLIN, Militärunternehmertum**  
Kälin, Urs, Die fremden Dienste in gesellschaftsgeschichtlicher Perspektive. Das Innerschweizer Militärunternehmertum im 18. Jahrhundert, in: Furrer, Norbert et al. (Hrsg.), Gente ferocissima. Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert). Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 279–287.
- KÖRNER, Solidarités**  
Körner, Martin H., Solidarités financières suisses au XVI<sup>e</sup> siècle, Lausanne 1980.
- KURZ, Schweizerschlachten**  
Kurz, Hans Rudolf, Schweizerschlachten, Bern 1962 (2. Aufl. 1977).
- LANDOLT ET AL., Schwyz**  
Landolt, Oliver/Michel, Kaspar/Horat, Erwin, Schwyz (Kanton), in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.05.2017. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007385/2017-05-11/>, konsultiert am 29.12.2022.
- MOROSOLI ET AL., Harten- und Lindenhandel**  
Morosoli, Renato/Michel, Kaspar, Harten- und Lindenhandel, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 14.10.2009. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017204/2009-10-14/>, konsultiert am 30.12.2022.
- MORUS, Utopia**  
Thomas, Morus und sein berühmtes Werk Utopia, aus dem Englischen übersetzt mit bio- und bibliographischer Einleitung, herausgegeben von E.M. Oettinger, Leipzig 1846.
- MOSER ET AL., Schatten Zwinglis**  
Moser, Christian/Führer, Hans Rudolf, Der lange Schatten Zwinglis. Zürich, das französische Soldbündnis und eidgenössische Bündnispolitik, 1500–1650, Zürich 2009.
- PARROTT, Business of War**  
Parrott, David, The Business of War. Military Enterprise and Military Revolution in Early Modern Europe, New York 2012.
- PARROTT, Enterpriser**  
Parrott, David, The Military Enterpriser in the Thirty Years' War, in: Flynn-Paul, Jeff (Hrsg.), War, Entrepreneurs and the State in Europe and the Mediterranean, 1300–1800, Leiden 2014, S. 63–86.
- PEYER, Überblick**  
Peyer, Hans Conrad, Schweizer in fremden Diensten – Ein Überblick, in: Schweizer Soldat und MFD, Ausgabe 6, 67. Jahrgang, Biel 1992, S. 4–8.
- REDLICH, Enterpriser**  
Redlich, Fritz, The German Military Enterpriser and his Work Force. A Study in European Economic and Social History, 2 Bde., Wiesbaden 1964–1965.
- RINDLISBACHER THOMI, Botschafter**  
Rindlisbacher Thomi, Sarah, Botschafter des Protestantismus. Außenpolitisches Handeln von Zürcher Stadtgeistlichen im 17. Jahrhundert, Göttingen 2022.
- ROGGER, Pensionsherren**  
Rogger, Philippe, Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494–1516, Baden 2015.
- ROGGER, Pfyffer**  
Rogger, Philippe, Transnationale und transregionale Elitefamilien – Grenzüberschreitende Biographien, Beziehungen und Loyalitäten des Luzerner Patriziats am Beispiel der Pfyffer in der Frühen Neuzeit, in: Der Geschichtsfreund 170 (2017), S. 63–77.
- ROGGER, Zurlauben**  
Rogger, Philippe, Kompaniewirtschaft, Verflechtungszusammenhänge, familiale Unternehmensorganisation. Die Zurlauen als Militärunternehmer auf den eidgenössischen Söldnermärkten um 1700, in: Greyerz, Kaspar von/Holenstein, André/Würgler, Andreas (Hrsg.), Soldgeschäfte, Klientelismus, Korruption in der Frühen Neuzeit. Zum Soldunternehmertum der Familie Zurlauben im schweizerischen und europäischen Kontext, Göttingen 2018, Göttingen 2018, S. 211–237.
- ROWLANDS, Bankers**  
Rowlands, Guy, Dangerous and dishonest men: The international bankers of Louis XIV's France, Basingstoke 2015.
- RYSER, Berner Militärunternehmer**  
Ryser, Benjamin, Zwischen den Fronten. Berner Militärunternehmer im Dienst des Sonnenkönigs Ludwig XIV., Zürich 2021.
- SCHLÄPPI, Fremdes Geld**  
Schläppi, Daniel, Kompensation statt Korruption. Fremdes Geld, symbolische Legitimation und materielle Redistribution am Beispiel des Zuger Stadtrats im 17. und 18. Jahrhundert, in: Greyerz, Kaspar von/Holenstein, André/Würgler, Andreas (Hrsg.), Soldgeschäfte, Klientelismus, Korruption in der Frühen Neuzeit. Zum Soldunternehmertum der Familie Zurlauben im schweizerischen und europäischen Kontext, Göttingen 2018, S. 123–152.
- SENN, Kriegsführung**  
Senn, Hans, Kriegsführung, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 04.11.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008594/2008-11-04/>, konsultiert am 30.12.2022.
- SIEBER, Soldgeschäft**  
Sieber, Dominik, In der kirchlichen Etappe. Eigene Geistliche, fromme Geschenke und das Soldgeschäft der Zurlauen im 18. Jahrhundert, in: Greyerz, Kaspar von/Holenstein, André/Würgler, Andreas (Hrsg.), Soldgeschäfte, Klientelismus, Korruption in der Frühen Neuzeit. Zum Soldunternehmertum der Familie Zurlauben im schweizerischen und europäischen Kontext, Göttingen 2018, S. 239–258.

**SIEBER-LEHMANN ET AL., Ewige Richtung**

Sieber-Lehmann, Claudio/Braun, Bettina, Ewige Richtung, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.12.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008886/2011-12-21/>, konsultiert am 29.12.2022.

**STEFFEN, Stockalper**

Steffen, Hans, Die Kompanien Kaspar Jodok Stockalpers. Beispiels eines Soldunternehmens im 17. Jahrhundert, Brig 1975.

**STEINER, Netzwerke**

Steiner, Carlo, Informelle Netzwerke in der Aussenpolitik der eidgenössischen Orte. Das labile Kräfteverhältnis in der Beziehung zwischen dem Zuger Solddienstunternehmer Beat II. Zurlauben und dem französischen Ambassador Jean de la Barde, in: *Argovia* 122 (2010), S. 45–65.

**SUTER, Aussenbeziehungen**

Suter, Andreas, Korruption oder Patronage? Außenbeziehungen zwischen Frankreich und der Alten Eidgenossenschaft als Beispiel (16.–18. Jahrhundert), in: Grüne, Niels/Slanička, Simona (Hrsg.), Korruption. Historische Annäherungen, Göttingen 2010, S. 167–203.

**SUTER, Militär-Unternehmertum**

Suter, Hermann, Innerschweizerisches Militär-Unternehmertum im 18. Jahrhundert, Zürich 1971.

**VON THIESSEN, Ambiguität**

Thiessen, Hillard von, Das Zeitalter der Ambiguität. Vom Umgang mit Werten und Normen in der Frühen Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2021.

**TORRES SÁNCHEZ, Military entrepreneurs**

Torres Sánchez, Rafael, Military entrepreneurs and the Spanish contractor state in the eighteenth century, Oxford 2016.

**WILSON, Fiscal-Military System**

Wilson, Peter H., Competition through Cooperation. The European Fiscal-Military System (Antrittsvorlesung Universität Oxford, 30.01.2017). (<https://www.history.ox.ac.uk/article/peter-h-wilson-inaugural-lecture>; 30.12.2022)

**WINDLER, Patronagemärkte**

Windler, Christian, «Ohne Geld keine Schweizer»: Pensionen und Söldnerrekrutierung auf den eidgenössischen Patronagemärkten, in: Thiessen, Hillard von/Windler, Christian (Hrsg.), Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Aussenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Berlin 2005, S. 105–133.

**ZUNCKEL, Rüstungsgeschäfte**

Zunckel, Juliane, Rüstungsgeschäfte im Dreissigjährigen Krieg: Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg, Berlin 1997.